

Bericht: Umfrageergebnisse zu den Arbeitsbedingungen zeitgenössischer Zirkuskünstler:innen in Österreich

Die IGFT startete im Zeitraum 25.08-18.09.2022 die bisher größte Umfrage zu den Arbeitsbedingungen zeitgenössischer Zirkuskünstler:innen in Österreich. Die Ergebnisse zeigen, dass es sich um eine immer größer werdende Gruppe handelt, deren Arbeitskonditionen teilweise schwierig, teilweise problematisch sind und der Beruf dadurch oft nur durch einen zusätzlichen (nicht künstlerischen) Beruf ausführbar ist. Die größten Punkte sind die finanzielle Lage, die Verfügbarkeit von Probe- und Spielorten und die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Umfrage konnte auf Deutsch und Englisch beantwortet werden und es wurden 33 abgeschlossene Fragebögen eingesandt.

Hard Facts:

- **Altersgruppen:** 69,7% zwischen 30-45, 15,2 % zwischen 45-60, 12,1% zwischen 25-30, 60+ eine Antwort (3,3%)
- **Geschlecht:** 57,6% weiblich 19, 39,4% männlich 13, 3% andere
- **Bundesländer:** 66,7% Wien, 15,2% Niederösterreich, 9,1% Steiermark, 3% Vorarlberg, 3% Tirol, 3% Salzburg
- **Arbeitsverhältnisse:** 78,8% geben an, selbstständig zu arbeiten, 39,4% selbstständig in einem Verein, 21,2% angestellt, 18,2% unentgeltlich oder auf freiwilliger Basis (mehrfache Antworten möglich)
- **Arbeitsumfang:** 54,5% arbeiten Vollzeit, 18,2% Teilzeit, 24,2% fallweise

Armutsgrenze

Laut Armutskonferenz Österreich liegt die Armutsgrenze aktuell (2022) bei 16.452 € für einen Ein-Personen-Haushalt, 21.387,61 € für eine Person + ein Kind, 24.684 € für zwei Personen.

Die Befragten gaben jeweils für ihre **künstlerische Tätigkeit** als professionelle Zirkuskünstler:innen und **andere Tätigkeiten** ihren durchschnittlichen **Jahresumsatz** an. Folgende Daten wurden für die künstlerische Tätigkeit genannt:

- Unter 5.000 €: 27,3%
- 5.000-10.000 €: 18,2%
- 10.000-15.000 €: 24,2%
- 15.000-25.000 €: 24,2%
- Über 25.000€: zwei Antworten, 6,1%

Würde man davon ausgehen, dass alle Befragten in einem Ein-Personen-Haushalt leben, wären **69,7 %** mit ihrem künstlerischen Einkommen unter der Armutsgrenze angesiedelt. Wenn man davon ausgehen würde, dass alle Befragten in einem Zwei-Personen-Haushalt leben würden, zu dem die Hälfte des Einkommens beigesteuert werden muss (12.342 € um über die Armutsgrenze zu kommen), wären mehr als **45,5 %** betroffen. Der Mittelwert daraus ergibt 57,6 %. Wir können also schätzen, dass mindestens die Hälfte aller Befragten mit ihrem künstlerischen Einkommen unter der Armutsgrenze liegen. Das deckt sich damit, dass 45,5% erklären, nicht genug Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten zu bekommen, um den Lebensunterhalt zu sichern. Hinzu kommen 27,3% der Teilnehmenden, die auf einen anderen, nicht künstlerischen Job angewiesen sind, um den Lebensunterhalt zu sichern, wobei die nicht künstlerische Arbeit bei 66,7% ebenfalls unter 5.000 € Jahresumsatz liegt. Das bedeutet, dass die Armutsgrenze selbst mit einem nicht-künstlerischen Nebenberuf in den meisten Fällen kaum erreicht oder nur minimal überschritten wird.

Kinder und Elternschaft

In diesen Daten sind Kinder als Kostenfaktor noch nicht miterfasst. 6,1% geben an, Elternschaft und Beruf gut zu vereinbaren, genauso viele können dies nicht, während 87,9% der Befragten keine Kinder haben.

Versicherung

Die Stimmen zu den Fragen über den Versicherungsstatus sind durchwachsen. Interessant waren die Angaben zu Schwierigkeiten und Hürden, die die Teilnehmenden bei ihrer Versicherung (60,6 % SVS; 36,4 % ÖGK) erleben. Darunter fällt mehrmals die Aussage, dass die Versicherungskosten bei der SVS insgesamt zu hoch sind und mit Sorge betrachtet werden, insbesondere mit Sicht auf die Pension und die drohende Altersarmut. Zudem

bringen die verschiedenen Disziplinen des zeitgenössischen Zirkus von Natur aus ein hohes Verletzungsrisiko mit sich, darunter zumindest alle Arten von Luft-/Boden-/Partnerakrobatik und viele Spezialisierungen der Equilibristik und Jonglage. Hinsichtlich dessen drücken einige Befragten Sorgen über den Selbstbehalt von 20% der ärztlichen Kosten und notwendigen Behandlungen, verspäteter Anspruch auf Krankengeld und Einkommensausfall durch längere Verletzungszeiträume aus. Nicht erst seit der unsicheren Auftragslage in der Pandemie, sondern auch darüber hinaus können viele nicht abschätzen, wie hoch die Einnahmen und damit auch die Sozialversicherungsbeträge sind.

„Ich zahle monatlich 150€ bei der SVS, das ist die Hälfte meiner Miete und oft verdiene ich nicht sehr viel, v.a. in bestimmten Monaten.“¹

„Je mehr ich verdiene, desto mehr muss ich bezahlen. Ein Einkommen von 11.000 € im Jahr sichert mir eine Grundlage, trotzdem werden davon noch Steuern und Versicherungsbeiträge abgezogen. Mit diesem Einkommen bleiben mir weniger als 1.000 € im Monat. Ich kann nur so leben, weil ich eine günstige Wohnung habe.“

„Ich mache mir Gedanken darüber, wie hoch meine Pension in der Zukunft sein wird. Und ob es in Österreich Pensionsstipendien für Künstler:innen zu beantragen gibt, wie es sie in anderen Ländern gibt. Das Risiko für Verletzungen und längere Arbeitsunfähigkeit beschäftigt mich immer wieder. Bei der SVS hat man Anspruch auf Krankengeld ab dem 43. Tag. Im Vergleich zu Angestellten ist das eine sehr große Ungleichheit. Vor allem es braucht viel Bürokratie, bis man Krankengeld erhält und das ist immer schwierig in Kombination mit Krankheiten/Verletzungen.“

„Hohe Selbstbehalte bei der Physiotherapie oder anderen, in meinem Beruf üblichen/notwendigen Behandlungen.“

Bekannt ist auch, dass die freiwillige Arbeitslosenversicherung der SVS sich durch unattraktive Konditionen (min. acht Jahre Bindung, hohe Beitragsgrundlagen etc.) auszeichnet und deswegen kaum durch Selbstständige in Anspruch genommen wird/werden

¹ Hinweis: Zur besseren Lesbarkeit wurden die originalen Zitate aus der Umfrage grammatikalisch und orthographisch angepasst sowie gegendert.

kann. Diesbezüglich meldeten sich ebenfalls mehrere Stimmen, denn gerade die Pandemie, aber auch die generelle geringe Auftragslage in Österreich sind große Risikofaktoren, wodurch einige vor der Gefahr eines Totalausfalls ihrer finanziellen Quellen stehen. Das bringt den Betroffenen großen psychischen Druck, der sich nicht selten in eingeschränkter Arbeitsfähigkeit niederschlägt oder sie dazu bringt, ihren künstlerischen Beruf zugunsten eines abgesicherten Lebensstils teilweise oder ganz aufzugeben.

„Es fehlt eine Arbeitslosenversicherung, Gagenausfallsversicherung, [...].“

„Kein Arbeitslosen- oder Krankengeld im Fall einer langfristigen Arbeitsunfähigkeit. Die hohe Gefahr und damit einhergehende Angst, dass selbstständige Arbeit als Performer, die über den Verein gefördert und damit organisiert wird, nicht als solche anerkannt wird und Nachzahlungen für ein Anstellungsverhältnis anfallen könnten.“

Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF)

Eine große Stütze für die Kunstschaffenden ist nach wie vor der KSVF. Viele drücken ihre Erleichterung darüber aus, dass der KSVF sich an den Sozialversicherungskosten beteiligt oder sie zur Gänze übernimmt. Insgesamt haben 30,3% erklärt, Unterstützung aus dem KSVF zu bekommen.

„Der KSVF ist super unterstützend [...].“

„Der KSVF hilft sehr.“

„Mit Unterstützung des KSVF geht sich das gut aus.“

„Der KSVF ist eine großartige Unterstützung. Die IG Freie Theaterarbeit war eine sehr gute Hilfe, um einen Überblick zu bekommen.“

„Dass es den KSVF-Zuschuss gibt und dass ich ihn bekommen habe.“

„Dank dem KSVF ist diese leistbar.“

Allerdings kommen darauf 57,6%, also mehr als die Hälfte der Befragten, die keinen Zuschuss aus dem KSVF erhalten. Bekannt ist u.a., dass der KSVF bis zu zwei Jahre brauchen kann, um einen Antrag zu bewilligen, weshalb sich Künstler:innen nicht auf Beihilfen

verlassen können, die in einigen Fällen aber notwendig sind, um die Selbstständigkeit aufrechtzuerhalten. Zirkusschaffende hatten zudem häufig Probleme bei der Antragstellung, weil sie entweder ihre Professionalität (u.a. aufgrund fehlender Abschlüsse wegen fehlender Ausbildungsstätten in Österreich s. Punkt „Aus- und Weiterbildung“) nicht nachweisen können oder „fehlende künstlerische Qualität“ festgestellt wird, da die Disziplinen viel durch Autodidaktik erlernt werden. Um dem entgegenzuwirken, hat die IGFT ein Infoblatt zu [„Künstler-Sozialversicherungsfonds - Neuer Zeitgenössischer Zirkus 2022“](#) veröffentlicht, um die Künstler:innen bei ihrem Antrag zu unterstützen, die „eigenschöpferische Leistung“ und „das Schaffen von Werken der Kunst“ hervorzuheben. Dennoch scheitern sie auch an der geringen Auftragslage und damit verbundenen Notwendigkeit, einen nicht künstlerischen „Brotberuf“ auszuüben, der nicht mit dem künstlerischen Schaffen zusammenhängt und daher als Ausschlusskriterium beim KSVF gilt.

„Der KSVF braucht lange, um den Antrag zu bearbeiten.“

„Der KSVF fordert immer wieder neue Unterlagen (schon drei Mal - obwohl ich immer alles einreiche, was sie fordern, kommt immer etwas Neues dazu) und es gibt keinerlei Auskunft darüber, wie lange es noch dauert, bis der Antrag bearbeitet ist. Ich rufe inzwischen monatlich beim KSVF an.“

„Ich bekomme keine Unterstützung vom KSVF, weil mein künstlerisches Einkommen nicht nur durch meine Arbeit als Performer [...] kommt, sondern auch aus künstlerischer Backstage Tätigkeit [...].“

Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Die Frage, ob es ausreichend Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die zeitgenössischen Zirkuskünste in Österreich gibt, verneinen ausnahmslos alle Antwortenden. Genannt werden nur die Zirkusakademie Wien, die eine zweijährige berufsbegleitende Ausbildung in Zirkuskunst und -pädagogik anbietet und das CircusTrainingsCentrum in Salzburg, das jedoch keine akkreditierte Ausbildung bietet. Die wenigen Institutionen sind finanziell nicht in der Lage, eine intensive und/oder öffentlich anerkannte Ausbildung entwickeln zu können. Eine Vollzeitausbildung, wie es sie in anderen europäischen Ländern gibt, fehlt zur Gänze.

Aufgrund der hohen Trainingsintensität in allen Zirkusdisziplinen ist eine mehrjährige Ausbildung notwendig, wenn man die Fähigkeiten nicht autodidaktisch erlernt.

„Nein. Es gibt neben der berufsbegleitenden Überblicksausbildung der Zirkusakademie Wien nur einschlägige Workshops. Diese beziehen sich hauptsächlich auf das Erlernen von Techniken. Es fehlt das Angebot im Bereich von Kreation, Strukturierungen, Steuerangelegenheiten. Die IGFT bietet ein tolles Angebot, das ist der große Lichtblick in Österreich.“

„NEIN! Allein Infrastruktur fehlt (ausgenommen evtl. das CTC in Salzburg), Fachleute bzw. Geld, um Fachleute einzuladen. Weiters gibt es viel zu wenig professionelle Zirkusschaffende, die an einem spezifischen Thema interessiert wären. Zirkus ist nicht gleich Zirkus, es gibt viele verschiedene Disziplinen, Nuancen, Herangehensweisen.“

„Ein großes NEIN. Es gibt kaum Möglichkeiten hier, sich in Zirkus auszubilden, was sehr traurig ist. In Finnland, wo insgesamt weniger Einwohner:innen gibt als in Wien alleine, gibt es bessere Ausbildungsmöglichkeiten. Das höchste Niveau ist die Hochschule, Kunstakademie.“

„Nein. Es bräuchte eine Vollzeit-Zirkusschule. Angebote für Weiterbildungen sind ungleichmäßig verteilt. Zum Beispiel viel in Salzburg mit dem Zirkuszentrum oder gute Möglichkeiten für Akrobatik in Graz mit der Grazer Akrosphäre.“

Förderungen

Die Teilnehmenden antworteten gemischt auf die Frage, ob sie schon einmal für ein Projekt um Förderung angesucht bzw. eine erhalten haben. Genannt wurden als Fördergeber:innen u.a. das BMKÖS, das Land Steiermark, die Wiener Bezirke, die MA7 / Stadt Wien Kultur, die Stadt Graz, das Land Salzburg, das Land Niederösterreich, das Land Vorarlberg und die die Stadt Feldkirch, einige darunter jedoch nur einmalig genannt. Häufig erwähnt wurde eine fehlende Tourförderung, mehr bzw. höher dotierte Arbeitsstipendien und das Budget für

Förderungen im zeitgen. Zirkusbereich insgesamt, vor allem auf regionaler Ebene. Zudem werden längerfristige Förderungen benötigt, sowie Startstipendien bzw. Förderungen, die die Schwelle zwischen semiprofessionellem und professionellem Arbeiten auflösen.

„Ich habe mir meine Fähigkeiten autodidaktisch angelernt und empfinde es als eine große Hemmschwelle meine „Professionalität“ nachzuweisen. Ich würde mich über mehr und leichter zugängliche Arbeitsstipendien freuen, um mich leichter weiterbilden zu können aber auch intensiver meine Projekte/Nummern entwickeln zu können.“

Es fehlen Strukturen und Räumlichkeiten, die den Kunstschaffenden ermöglichen, professionell zu arbeiten. Weiters wurde eine Wiederaufnahmeförderung und solche, die lange Kurations- und Probenzeiträume abdecken können, gefordert. Clowning ist eine Disziplin, an der einige Förderansuchen scheitern, da sie von Fördergeber:innen nicht als künstlerisch oder gar als zeitgenössische Zirkusdisziplin eingestuft wird, obwohl gerade beim Clowning das Dramaturgische unabdinglich ist und somit eine eigenschöpferische Leistung und Werk der Kunst darstellt. Nicht zuletzt wurde außerdem das bedingungsloses Grundeinkommen genannt, um den Sektor finanziell zu stabilisieren. Alle Förderungen, die es im Bereich zeitgen. Zirkus in Österreich gibt, werden gerne angenommen, verlangen dennoch ein höheres Budget.

Proberäume und Trainingsmöglichkeiten

Zirkuskunst ist nicht gleich Zirkuskunst. Die Disziplinen sind so vielfältig wie ihre Ausübenden und verlangen Trainingsräumen daher einiges ab. Das kommt daher, dass sich im Zirkus alle Disziplinen gesammelt haben, die in den etablierten darstellenden Künsten keinen Platz gefunden haben. Daher waren auch die Angaben höchst verschieden: Der Raum muss – je nach Disziplin - 5-10 Meter Höhe erreichen, notwendigerweise eine Heizung und Aufhängepunkte für Luftakrobatik haben, feuergesicherte Plätze für Feuerjonglage und Lagermöglichkeiten bieten, da die Requisiten oft sperrig oder zu groß sind, um sie jedes Mal mitzunehmen. Ein weiterer Punkt sind die Verfügbarkeit und die Kosten, da der Trainingsaufwand - wie erwähnt – sehr hoch ist, um Professionalität, aber auch Sicherheit zu gewährleisten. Die Ausstattung mit Matten und ähnlichen Sicherheitsmitteln und ein

Tanzboden wurden ebenfalls mehrmals genannt. Es gibt keinen Proberaum in ganz Österreich, der diesen Anforderungen gerecht wird. Die Zirkusakademie besitzt keine eigenen Räume, sondern weicht auf verschiedene, gut ausgestattete Turnhallen von Schulen aus. Das geht aber nur, weil die Ausbildung berufsbegleitend stattfindet und die Räume daher nicht den ganzen Tag belegt werden. Eine Vollzeitausbildung würde so nicht funktionieren, obwohl die Turnhallen zumindest einigen dieser Anforderungen gerecht werden können. Viele Künstler:innen haben sich dadurch in ihren Ausdrucksformen minimiert, bzw. sich privat ein eigenes Trainingssystem aufgebaut.

Genannt wurde die TRAP Zirkushalle in Wien-Simmering, ein selbst organisiertes Zentrum, in dem Künstler:innen bisher schon (ohne Heizung) trainieren konnten. Diese Halle wird nun komplett neu- bzw. umgebaut und steht danach allen Zirkusschaffenden und Bewegungskünstler:innen und ihren verschiedenen Bedürfnissen offen. Dennoch ist hier anzumerken, dass sich die Halle in der Rappachgasse etwa zehn Minuten Gehzeit von der U3-Endhaltestelle Simmering befindet, d.h. gerade die Wegzeit für die nördlichen, westlichen und nordöstlichen Randbezirke zwischen 45 und 60 Minuten mit öffentlichen Verkehrsmitteln beträgt. Außerdem führt der Fußweg von der U-Bahn bis zur Halle durch teilweise schlecht oder sogar unbeleuchtetes Terrain und ist daher gerade für Frauen unsicher und am Abend und in der Winterzeit ein unattraktives Ziel. Dieses Beispiel zeigt, dass zeitgenössischer Zirkus immer noch sowohl örtlich als auch sozial als Randgruppe aufgefasst wird und es dringend mehr Infrastrukturen braucht, die auf allen Ebenen niederschwellig und zugänglich sind.

Spielorte

Spielorte müssen den gleichen Anforderungen wie die Trainingsräume gerecht werden – Hängepunkte, Lastanforderung, Höhe, Breite, Boden etc. spielen hier mit rein. Die Aussagen lassen erkennen, dass es an diesen Spielorten in ganz Österreich mangelt. In Wien gäbe es einige Häuser, die die Infrastruktur zu bieten hätten, hier fehle doch der „Wille zeitgenössischen Zirkus zu programmieren“. Das bedeutet, dass selbst in der lokalen freien darstellenden Szene zeitgenössischer Zirkus nicht ernstgenommen oder nicht als

programmierbare Kunstform aufgefasst wird. Viele Künstler:innen begeben sich deshalb für Auftritte ins Ausland. Andere scheitern an den Preisen der buchbaren Orte ohne kuratiertes Programm. Ausdrücklich gewünscht wird also auch von den Häusern, sich mit Zirkusformen zu befassen und offen für neue Disziplinen der darstellenden Kunst zu sein.

Kulturpolitik

Die Frage nach Wünschen zu kulturpolitischen Maßnahmen wurde umfangreich beantwortet. Ein großer Wunsch ist, zeitgenössischen Zirkus als Kunstform sichtbar zu machen. Neben Spielorten, Proberäumen und Trainingshallen benötigt es niederschwellige Förderungen und Residenzprogramme. Auch integrative und soziale Zirkusprogramme sind förderungsbedürftig. Genannt wurde neben Auftrittsmöglichkeiten auch Zirkusfestivals und dass größere Häuser, Tanzhäuser und Festivals „Zirkus mitdenken“. Vielen Ausübenden ist nicht klar, was Fördergeber:innen eigentlich unter zeitgenössischem Zirkus verstehen oder sehen sich nicht in der Rubrik „Kulturinitiativen, Museen, Volkskultur“ unter der auch die Förderungen für Zirkus des BMKÖS gesammelt sind, sondern als Teil der darstellenden Künste. Daher setzt sich auch die IG Freie Theaterarbeit als Interessengemeinschaft der freien darstellenden Künstler:innen in Österreich ein, erhebt Daten und nimmt die Agenden von Zirkusschaffenden auf, um sie an die Kulturpolitik heranzutragen. Nicht zu übersehen ist der Wunsch nach Aus- und Fortbildungsprogrammen und Orten zum Zirkusschaffen. Deshalb möchten Zirkuskünstler:innen auch in der Leerstandsnutzung mitgedacht werden und auf Förderungsebene repräsentiert sein.

„Eine Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen des zeitgenössischen Zirkus. Ein Bewusstsein, dass es sich um eine ernsthafte Kunstsparte handelt, auch wenn diese in Österreich erst in der Anfangsphase ist. Verständnis, dass zeitgenössischer Zirkus kein Theater ist, somit längere Kurationsphasen benötigt, das Training langjährig ist, Prozesse länger dauern und Wiederaufnahme- und Tourförderungen unbedingt notwendig sind, da eben die Kurationen eine größere zeitliche Komponente in sich tragen.“

„Dass Kunst & Kultur noch mehr Relevanz für das Leben an sich und für die Gesellschaft

gegeben wird, heißt, einen höheren Stellenwert im politischen Tagesgeschehen bekommt. Dass dabei auch der Stellenwert von Subkultur und Kleinkunst wächst, um diese mehr zu fördern und nicht der Hochkultur immer nachgereiht wird.“

Insgesamt drückt sich bei den Befragten ein großer Wunsch nach Anerkennung in der darstellenden Szene selbst und auf politischer Ebene aus. Die IGFT fragte zum Abschluss, welche Agenden sie selbst aufnehmen soll, um das Interesse der zeitgenössischen Zirkuskünstler:innen zu vertreten. Unter den Antworten gab es den Wunsch nach Wiederaufnahme der gemeinsamen Überarbeitung der Straßenkunstverordnung, nach Vernetzung und gemeinsamen Ressourcen, Anregung von Tour- und Wiederaufnahmeförderung sowie neuer Fördermodelle in der lokalen, regionalen und nationalen Kulturpolitik, sich für den Nachwuchs einzusetzen und Häuser davon zu überzeugen, Zirkus ins Programm aufzunehmen. Zirkus bekannter zu machen, z.B. mittels Artikel in der vereinseigenen Fachzeitschrift „gift“ und Sichtbarmachen als eigenständige Kunstdisziplin sowie Proberäume zu schaffen wurden ebenfalls erwähnt. Die IGFT nimmt alle Interessen wahr und die Punkte gerne auf, um die zeitgenössischen Zirkuskünstler:innen als wichtigen Teil der freien darstellenden Szene in Österreich sichtbar zu machen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmenden!

„Ich glaube, ihr seid auf einem super Weg. Die Art und Weise und Regelmäßigkeit mit der ihr mit uns in Kontakt tretet, ist wirklich toll.“

„Danke für eure unglaublich tolle und wertvolle Arbeit!“

„Ihr seid so cool!“

„Danke und viel Erfolg!“